

„MUTTERSOHN IM VATERLAND“

Ulrich Ritters Hommage an Erich Kästner im Saalbau

VON UNSERER MITARBEITERIN
GERHILD WISSMANN

Kästner ein Déjà-vu-Erlebnis? Nicht in Ulrich Ritters „Suite für eine Stimme, O-Töne & Musik“, die der Schauspieler am Freitagabend im leider viel zu schwach besuchten Saalbau einem höchst interessierten Publikum präsentierte.

In seiner „Muttersohn im Vaterland - Erich Kästner“ betitelten Ein-Mann-Performance lenkte Ritter den Blick nicht auf den zum nationalen Kulturgut gewordenen Humoristen und Kinderbuchautor, sondern auf den unverbesserlichen Moralisten, den Skeptiker, Mahner und Satiriker. Ritters Affinität zu diesem vielseitigen Autor datiert aus Kindertagen. Als der Student sich später von Kästner ein Kinderbuch signieren ließ, versprach er dem Dichter, eines Tages seinen „ganz persönlichen Dresdner Kästner“ auf die Bühne zu bringen. War doch das im Bombeninferno untergegangene „Elb-Florenz“ auch die Heimatstadt des Malers Martin Ritter, der mit seiner Familie nach dem Krieg in Neustadt eine neue Heimat fand. (Kästners Hymne auf diese Stadt sprach Ulrich Ritter an diesem Abend mit besonderer Intensität.)

Eine besondere Atmosphäre - gedämpftes Licht, Violinenmusik (vom Band). Versonnen am Pult sitzend, blättert der Akteur in einem Buch. Ein Break. Protestsong „No more wars, no more violence“. Der nachtschwarze

Auftakt, Käster-O-Ton: „Wer nicht zur Welt kommt, hat nicht viel verloren...“ Mit dunkler, eindringlicher Stimme spricht Ritter die Bekenntnisse eines „patentierten Musterknaben“, der sich gern zwischen alle Stühle setzt, der in seiner Zeitrechnung der Erinnerung vor allem an die Kindheit einen besonderen Stellenwert beimisst.

Himmelblau die Erinnerung an die in Wind und Sonne flatternde, von der Mutter aufgehängte Wäsche. Texte erklären die unerklärliche, symbiotisch-ödpale Mutter-Sohn-Beziehung. Ida Kästner, die eine vollkommene Mutter sein wollte, setzte alles auf eine Karte, auf ihn. Im Kontext ihrer Logik hatte er keine andere Wahl, er musste der vollkommene Sohn werden. Andere hätten rebelliert, nicht so Kästner. Nach Jahren wird er in einem seiner zahllosen Briefe an „Mein liebes gutes Muttmchen“ schreiben: „Es ist so schön, dass wir uns so lieb haben ... Wir beide sind uns das Wichtigste...“ Welch eine Liebeserklärung! Was Wunder, dass dem Vater nur eine Nebenrolle zufällt, dass an dieser Übermutter gemessen, andere Frauen im Leben des erwachsenen Mannes kaum eine Chance haben. Ihre Körper werden nicht mehr sein als „ein toller Ausflugsort“, und das allerschlimmste wäre eine Ehe. Sarkastisch wird er später an sein „Muttmchen“ schreiben: „Man sollte sich alles abhacken, was mit Mann zu tun hat.“

Ritters literarische Reise (mit Texten unter anderem aus „Herz auf Taille“, „Lärm im Spiegel“, „Ein Mann

gibt Auskunft“, „Fabian“, (Doktor Erich Kästners Lyrische Hausapotheke“) spiegelt nicht nur intime Innenansichten, sondern auch prophetische Einschätzungen des kritischen Zeitzeugen angesichts des politischen Wahnsinns im 20. Jahrhundert. Als pars pro toto eine packende Passage aus dem Roman „Fabian“ über die menschenverachtenden Drill-Methoden des Sergeanten Waurich zu ätzen: die Frage „Was tut man mit unserem Globus?“ beantwortet Kästner sarkastisch: „Man behandelt ihn mit Kamillentee“ und prophezeit: „Wir gehen an der Trägheit unseres Herzens zugrunde.“ Zugrunde gehen lässt der Autor auch die Menschheit. Konzentriert, verstörend spricht Ritter bei kakophonischer Untermauerung Kästners apokalyptischen Text „12. Juli 2003“ (!) über den Tag, an dem ein Bombengeschwader den ultimativen Frieden herstellen wird. Wie lebt Kästner angesichts solcher Horrorvisionen? Mit dem kleinen Wort „trotzdem“ und der Einsicht: „Ich bin Melancholiker, mir kann nicht viel passieren ...“

Anhaltender Applaus für diese stringente Darbietung, die Kulturdezernent Lutz Frisch als „Gesamtkunstwerk“ wertete. Auf Ritters vielversprechendes Come-back in Neustadt nach 40 Jahren Abwesenheit folgt am 30. Oktober ein Dacapo in der Villa Böhm, diesmal mit „Goethes Geliebte - Ein Konzert für Sprache und Klavier“ anlässlich der Finissage zur Ausstellung „100 Jahre Martin Ritter“.